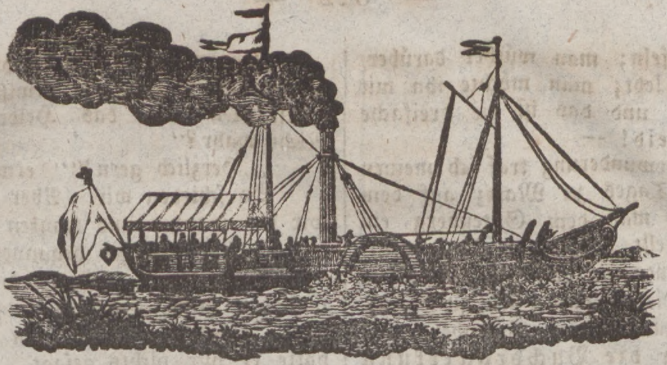
№ 41.

Donnerstag, am 7. April 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

An Adeline.

1836.

Warum soll ich Dir noch Weisen singen?
Bist Du mir nicht selber ein Gedicht,
Das mir könnt' den schönsten Preis erringen?
Und auf Lieder singt man Lieder nicht —
Warum soll ich Dir noch Weisen singen?

Wer die schönste Blume hegt im Garten,
Braucht der andre Blumen noch zu zieh'n?
Kann er schönere doch nicht erwarten —
O, wie glücklich, glücklich preis' ich ihn,
Der die schönste Blume hegt im Garten.

Diese Kränze, die ich einst gewoben,
Eh' ich Dich, geliebtes Herz, gewann,
Magst Du tadeln oder magst Du loben,
Weiß ich doch, Du nimmst sie gütig an,
Diese Kränze, die ich einst gewoben.

Lebrecht Dreves.

Ein Prachtexemplar von einem Komödianten.

Der Schauspieler Schleider, ein Komödiant von dem Scheitel bis zur Ferse, war mein Feind, im Allgemeinen deshalb, weil ich mit ihm ein und dasselbe Fach spielte, im Besondern aber deshalb, weil er meinem Spiele die Schuld beimaß, daß er einst als Hans Sachs nicht heraus gerufen worden war.

„Ich will ein Schuft sein, wenn ich je wieder mit dem Menschen die Bühne betrete!" hatte er an jenem Abend gesagt.

Am andern Tage spielten wir zwar wieder zusammen, allein Schleider hatte mir fürchterliche Rache geschworen. Ich war ein dreifacher Feind von ihm! —

Ein dreifacher Feind? Wie ist das zu verstehen?

Einfach so:

Jeder Schauspieler ist an und durch sich selbst ein Feind des andern. Er glaubt, das Publikum disponire stets nur über eine gewisse Quantität Beifall, und das Stückchen Applaus, das einem Andern gezollt wird, müsse ihm entzogen werden. Das ist die einfache Feindschaft: der Ehrneid!

Kommt nun noch dazu, daß zwei Schauspieler an einem Orte gleiches Fach spielen: so glaubt jeder, der andere könne ihn entbehrlich machen, ihn um das Engagement bringen; er feindet ihn mit verdoppeltem Eifer an; — und das ist die zweifache Feindschaft: der Brotneid!

Hat nun gar noch der eine Schauspieler dem andern seines Faches irgend einen wirklichen oder imaginären Schaden zugefügt; z. B. ihm ein Paar gelbe Reiterstiefel zu leihen sich geweigert, ihm eine Geliebte abspenstig gemacht, oder — was gewichtiger ist — eine Rolle verdorben: so erreicht der Haß einen noch höhern Grad; man verwünscht den Nebenbuhler in die

tiefste Hölle, zu allen Teufeln; man wüthet darüber, daß der Feind nur noch lebt; man möchte ihn mit einem Blick vergiften: — und das ist die dreifache Feindschaft: der Lebensneid! —

Zu meiner größten Verwunderung traf ich meinen Intimus Schleider eines Tages zu Mainz auf dem offenen Markte, da wo man dem Gutenberg ein kolossales Denkmal aufgestellt hat, zum Dank dafür, **daß** er vor vier Jahrhunderten die Buchdruckerkunst erfunden hat. Dies Denkmal steht zu Mainz, wo man vor vier Jahrhunderten den Gutenberg in's Gefängniß warf, **weil** er die Buchdruckerkunst erfunden hatte!!! —

Die Menschen sagen beständig, der liebe Gott sei unergründlich. Du lieber Gott! wenn Du nicht gerade allwissend wärst, so würdest Du sagen müssen: Die Menschen sind unergründlich.

Mir wenigstens sind sie unergründlich, ein zweibeiniges, ungefiedertes Räthsel; Du aber, lieber Gott, bist mir nicht unergründlich. Du bist mir ganz klar, denn Du bist der Inbegriff alles Guten, und darum können Dich die Menschen, die da sind der Inbegriff so vieles Bösen, nicht begreifen. —

Schleider kam auf mich zu, umarmte mich, küßte mich, freute sich, mich wieder zu sehen, zog mich in ein Bierhaus, trank mit mir, versicherte mich seiner Freundschaft, und — bot mir an: uns zu duzen!

Ich wußte nicht, wie mir geschah. —

„Lieber Bruder," fuhr er fort, „ich muß Dir nur sagen, daß ich bereits Dein Hiersein erfahren und mich außerordentlich darüber gefreut habe. Leider konnte ich Deine Wohnung nicht los kriegen, sonst war ich längst bei Dir."

„„Und durch wen erfuhrst Du — ?"" fragte ich kleinlaut, und mich der aufgedrungenen Vertraulichkeit schämend.

„Ei, durch den Direktor. Ich suchte dort auch Engagement, und erfuhr, daß Dir schon Debütrollen zugesagt worden seien. Im Vertrauen, lieber Bruder, der Mann scheint nicht viel von Dir zu halten. Sieh Dich vor! Er fragte mich, ob ich Dich kenne, was für ein Schauspieler Du seist, und dergleichen. Natürlich gab ich Dir das beste Lob. „„Den nehmen Sie!"" sagte ich ihm, „„der ist brav, sehr brav! macht Ihnen Kasse."" Das half. — Für mich ist nun natürlich hier nichts zu machen, ich muß mich nach einem andern Engagement umsehen. Weißt Du keins? stehst Du nicht sonst noch mit einer Direktion in Unterhandlung? Vielleicht könnte ich es benutzen, da wir Beide ja ein Fach spielen."

Ich vertraute meinem neuen Bruder, daß ich allerdings, um auf alle Fälle gesichert zu sein, mit der neuen Direktion zu Heidelberg wegen Engagement correspondire, daß ich aber natürlich noch nicht fest abgeschlossen habe, weil ich erst hier abwarten müsse u. s. w. —

„Charmant!" rief Schleider aus, „wenn Du also, was so gut wie gewiß ist, hier fest sitzest, so trittst Du mir das Heidelberger Engagement ab. Nicht wahr?"

„„Herzlich gern!"" erwiederte ich.

So schieden wir. Aber noch manchen Tag saßen wir bei einander und tranken und waren gute Freunde, bis die Vorstellungen begannen, und duzten uns.

Don Juan eröffnete die neue Entreprise. Ich wunderte mich, Schleider, der auch als Sänger figurirte, als Masetto auf dem Zettel zu sehen. Davon hatte er mir nichts gesagt. Ich gab ihm meine Verwunderung zu erkennen.

„Nun was denn?" entgegnete er; „Lückenbüßer! Dem Manne fehlt es an einem Sänger, und da ich gerade hier bin, so habe ich aus Gefälligkeit für ein Lumpenhonorar die Partie übernommen."

Die Sache kam mir bedenklich vor. Da ich zudem noch immer vergeblich auf die Zusendung meiner ersten Debütrolle gewartet hatte, so begab ich mich noch denselben Tag in's Theater-Bureau.

Der Direktor empfing mich mit großer Verwunderung. — „Was der Tausend! sind Sie denn noch hier?"

„„Allerdings! Ich habe immer noch auf die Zusendung meiner Debütrolle gewartet.""

„Mein Gott, ich denke, Sie sind lange abgereis't."

„„Wie so?""

„Haben Sie nicht in Heidelberg Engagement angenommen?"

„„Ich denke nicht daran. Ich habe ja Ihre Zusage.""

„Ei, mein Gott, der Schauspieler Schleider hat mich schon vor vierzehn Tagen versichert, daß sie bestimmt abreis'ten. Ich war noch empört darüber; allein er gab mir zu bedenken, daß Sie das öfter so machten, wenn Sie Furcht vor dem Auftreten hätten."

„„Das hat Schleider gesagt?!""

„Allerdings. Er erklärte mir diese Furcht aus Ihrem Mangel an Talent. Er gab mir die Versicherung, daß Sie auf der Bühne nicht „„gehen und stehen,"" keinen Satz richtig sprechen und nicht die kleinste Rolle ordentlich lernen könnten."

„„Das hat Schleider gethan?!""

„Allerdings. Zudem kamen Sie nicht mehr her, und ließen mich also wirklich glauben, daß sie abgereis't seien. Auch belehrte mich Schleider, daß Sie keineswegs bei größern Bühnen engagirt gewesen wären, sondern Sich immer nur bei Schmieren — wie er sich ausdrückte — umher getrieben hätten."

„„Das hat Schleider gethan?""

„Allerdings!"

Siehst Du, lieber Leser, das ist Komödianterie!

Obgleich ich nun darauf bestand, der Direktor solle mich seinem Versprechen gemäß auftreten lassen,

wodurch ich ihn alsdann von der Nichtswürdigkeit Schleider's überzeugen würde, so war er doch durch die bisherigen Einflüsterungen des Komödianten so gegen mein Talent eingenommen, daß er mir lieber das bedungene Honorar auszahlte, als mich spielen zu lassen.

Die Komödianterie hatte gesiegt. Schleider debütirte den folgenden Abend an meiner Stelle! Ich war meiner Aussichten beraubt!

Mit Empörung im Herzen und Mordgedanken im Sinne nahm ich das mir ausgezahlte Honorar an und — lief geradesweges zu Schleider. Er memorirte eben meine Debütrolle. Das ganze Gift, das mir im Herzen kochte, warf ich auf ihn hin: — er lachte! — Ich warf ihm seine Hinterlist, so wie den an mir verübten moralischen Meuchelmord in den ungeschminktesten Ausdrücken vor; — er lachte! — Ich sagte ihm: „Du bist ein Schurke!" da lachte er nicht mehr, sondern sagte mit hämischem Blicke in hämischem Tone: „Was wollen Sie von mir, lieber Mann? Ich kenne Sie gar nicht. Wenn Sie etwas von mir wollen, so verklagen Sie mich! — Sie — Mann — Sie!"

Siehst Du, lieber Leser, das ist Komödianterie!

Was hättest Du an meiner Stelle gethan? Den Schuft gefordert? ihm eine Kugel durch's schwarze Herz gejagt, oder Dich von ihm todt schießen lassen? — Nein, lieber Leser; die Duelle sind gesetzwidrig, und unter Schauspielern sogar gefährlich, denn Du bist nicht sicher, daß Dich der Geforderte für die Ausforderung nicht bei der Behörde verklagt und so auf die Festung bringt. — Die Komödianten stehen zudem gegen einander nur auf Holz-Comment. Gegen Holz aber habe ich in dieser Beziehung einen Abscheu. Darum ging ich und begnügte mich, den Schurken zu — verachten! —

Und sieh einmal, lieber Leser, die Nemesis that bei dieser Gelegenheit, als wenn sie noch heut zu Tage ihr Richteramt verwaltete: Schleider fiel bei seinem Debüt trotz einiger handfesten Claqueurs total durch. Aber sie that nur so, die Nemesis; denn Schleider erhielt dennoch Engagement; zwar nicht in Mainz, aber doch in — —

Ich will es erzählen:

Nachdem meine Aussichten in Mainz mir bübischerweise zertrümmert waren, schrieb ich sogleich nach Heidelberg, und erklärte mich bereit, das verhandelte Engagement unter den mir bisher angebotenen Bedingungen anzunehmen. Acht Tage darauf erhielt ich einen Brief, worin der dortige Direktor mir meldete, daß es ihm leid thue, auf mein gütiges Anerbieten nicht mehr reflectiren zu können, indem ihm bereits vor drei Wochen durch den Schauspieler Schleider die Nachricht zugekommen, wie ich mich an der Mainzer Bühne fest engagirt habe, worauf er sich genöthigt gesehen, mit dem erwähnten Schauspieler Schleider abzuschließen, welcher denn auch bereits eingetroffen sei und gestern debütirt habe. —

Siehst Du, lieber Leser, das ist Komödianterie!

Held.

Der Zauber-Jäger.

Logogryph.

Mit dem Köcher, Pfeil und Bogen,
Fröhlich schwärmend durch die Flur,
Kam ein Jäger-Knab' gezogen,
Folgte seines Wildes Spur.
Glühend schwirrten seine Pfeile,
Trafen wohl gezielt das Herz,
Keine Flucht half, keine Eile,
Sein Erblicken brachte Schmerz.
Ueberall in großen Schaaren
Und am still geheimen Ort
Jagt er frisch sein Wild zu Paaren,
Zielt er hier und schießt er dort.
Hier beschleicht er still und leise,
Dort folgt er in vollem Lauf,
Sinnt und übt verschied'ne Weise,
Seine Jagd ist immer auf.
Schleicht in Schonung und Gehegen,
Denn sein Jagd-Revier geht weit,
Führt sein Wild nach dem Erlegen
Paarweis' in die Einsamkeit.
Oft ließ er die Wunden bluten,
Bis sein Götterfreund verband. —
Nun — Du rufst, ich kann's vermuthen:
Amor hat er sich genannt! —
Kennst Du den aus Deinen Tagen?
Traf sein Pfeil? — Ich glaube fast;
Doch erlaub', Dir hier zu sagen,
Daß Du fehlgeschossen hast.
Hör' erst, was sich zugetragen,
Hör' von Zaubers-Allgewalt,
Denn der Jäger läßt sich sehen
Auch in anderer Gestalt.
Ird'scher Mängel losgebunden,
Legt zu Füßen er sein Haupt,
Und der Jäger ist verschwunden,
Pfeil und Bogen sind geraubt.
Und als Blume zarter Liebe,
Die mit Ambra-Duft berauscht,
Streut er Blätter süßer Triebe
Einsam, wo kein Späher lauscht.
Doch, wo dann die Blüthe dorrte,
Floh der Zauber auch dem Sinn;
Mit dem Kopf am rechten Orte
Floh der Jäger-Knab' dahin.
Jagte neues Wild zu Paaren
Und noch schießt er Tag und Nacht.
D'rum, hast Du's noch nicht erfahren,
Nimm Dich hübsch vor ihm in Acht.
Such' das Räthsel nur zu lösen
Von der Zauber-Jagd-Gefahr,
Wer der Jäger erst gewesen?
Welche Blume er dann war? —

Freimund Ohnesorgen.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stücke:
Die Waage.

Reise um die Welt.

*** Besitzen die Frauen Muth? Bei dem weiblichen Geschlecht findet sich eine Art Muth, die der Himmel dem männlichen geradezu versagt hat, er entspringt bei den Frauen aus der Sucht zu gefallen, die mit ihnen geboren wird und sie nur mit dem letzten Athemzuge verläßt. Ein geistreicher Mann sagt in einer Schrift: „gefallsüchtige Frauen frieren nie,“ er hätte hinzusetzen können: sie empfinden eben so wenig Hitze, wenn es darauf ankommt, ihrer angebornen Neigung ein Opfer zu bringen. Man betrachte nur eine Dame, die einen Ball oder eine große Gesellschaft besuchen will. Zuerst zwängt sie ein Paar Schuhe so eng wie möglich an die Füße, dann schnürt sie durch doppelte Strumpfbänder ober- und unterhalb des Knie's die Beine. Endlich kommt das Schnürleib, das den ganzen Raum des Körpers einschließt, und auf eine Art, wie sie der Anstand fordert, das heißt im gewöhnlichen Sprachgebrauch: ohne alles Erbarmen zugeschnürt wird. Die Haken des Kleides beengen, besonders in der Taille, den Körper nicht weniger, eben so der Gürtel, der so eng anschließend wie möglich sitzen muß. Dazu kommen noch Armbänder, Halsketten, kurz, oben und unten Schlingen und Banden. Allein das ist noch nicht die größte Qual. Die so eingezwängte Dame betritt nun Zimmer, in denen sich durch die Menge der Gäste allmählig eine Hitze von 30 bis 40 Grad, wie man sie kaum am Senegal findet, entwickelt, bei der die Wachskerzen schmelzen, und die Spiegel anlaufen. Dessen ungeachtet tanzen Damen in solcher Kleidung, in dieser Stickluft, 5 bis 6 Stunden, oder singen mit aller Anstrengung, um durch die Reize ihrer Stimme die Ohren der Gäste zu entzücken. Endlich nach Hause zurückgekehrt, befreit man sie von diesen Folterwerkzeugen, sie athmen wieder auf, sie leben; durch ein wahres Wunder erliegen sie einer Marter nicht, welche der stärkste Mann nicht eine Stunde ertragen würde, und dieses Geschlecht nennt man das schwache?

*** Das Wörtchen man ist ein Allerweltswort, ein Ueberall und Nirgends, der Alles bedeutet und doch nichts speciell bezeichnet; es ist eine Maske, unter der kein Gesicht sitzt; es ist ein Dolch ohne Griff. „Man ist nicht ungestraft schön.“ — „Man wird nicht ohne Kampf gut.“ — „Man ist kein Narr, Dies oder Jenes zu thun.“ — „Man sagt ...“ — Man ist ein Bravo, der seinem Gegner das Stilet rücklings in den Leib rennt; man ist der Schild, hinter welchem sich die Lästerzunge birgt; man ist das Lieblingswörtchen der Zeitungs-Correspondenten, welche nichts zu sagen haben oder wagen, und doch gern etwas schreiben möchten; das Wörtchen man ist der Inbegriff aller Geistlosigkeit, und doch hat kein Mann, auch der größte nicht, so viel Verstand, als man hat, denn man ist die ganze Welt. Man ist der Anführer aller Postscripte, es ist der Deckmantel der Bescheidenheit, wenn man mit seiner eigenen Weisheit hinter dem Berge halten und doch etwas Tüchtiges sagen will. Man ist der schändlichste und feigste aller Verleumder; man ist der Liebling der anonymen Briefschreiber, und man ist das Wort, welches die Welt regiert. „Man sagt von der Frau, daß ...“ und ihr Ruf ist hin. „Was würde man davon denken?“ frägt das schöne Geschlecht täglich hundert Mal; wie man die Mädchen und Frauen tyrannisirt, davon hat man als Mann gar keine Idee, und darüber könnte man oft des Teufels werden. Man ... in diesen drei Buchstaben liegt Tod und Leben, liegt Glück und Weh; man ist Volksstimme und Gottesstimme, man ist das in's Deutsche übersetzte Wörtchen On, der Inder, das Ein und Alles, das A und O, das Ach und Weh. Man ist unpersönlich als Wort, aber in seiner Bedeutung oft nur zu persönlich; man ist Singular und Plural, man ist das Chamäleon der Sprache; vor man ist Keiner sicher, selbst der Kaiser nicht; nur Gott ist über ihm erhaben: nur von ihm wird nie man gesagt.

*** Der dramatische Dichter Caignez ist am 20. Februar in Paris in einem Alter von 86 Jahren mit Tode abgegangen. Seine Zeitgenossen wissen es kaum mehr, daß er der Verfasser eines Stückes ist, welches seiner Zeit in ganz Europa als Oper, wie als Drama, unter dem Titel: „die diebische Elster“ großes Aufsehen erregt hat.

*** Am 15. März ist zu Paris der berühmte Componist Cherubini, 82 Jahr alt, mit Tode abgegangen, gepflegt bis zum letzten Augenblicke von seinem Lieblingsschüler Halevy.

*** Der deutsche König von Baiern hat durch sein Ministerium seinen Regierungen eröffnen lassen, wie es sein ausdrücklicher Wille sei, daß die französische Sprache aus den weiblichen Bürgerschulen entfernt gehalten werde, indem hierin deutsche Bürgerfrauen gebildet werden sollen, und keine verbildeten Deutsch-Französinnen.

*** Am 9. März wurde in Breslau zum siebenten Mal die romantische Oper „die Geisterbraut“ aufgeführt. Eilf Dekorationen darin sind neu (von Gropius, Groß und Köhler in Berlin, und Pape, Stock und Weywach in Breslau). Die Maschinerien der Wolken-Dekoration sind nach Angabe des Königl. Bauraths Langhans, und die 600 Kostüms nach Angabe der Regie und nach historischen Zeichnungen neu gefertigt. Dabei wurden die Plätze nicht erhöht und kosteten in der ersten Logenreihe 20 Sgr., im Parterre 10 Sgr., auf der Gallerie 5 Sgr.

*** In Würzburg ist zum Vortheile des Schauspielers Haumer aufgeführt worden: Im ersten Akt: „Liegt es,“ im zweiten Akt: „Fliegt es,“ im dritten Akt: „Siegt es.“ Ein räthselhaftes Potpourri vom Beneficianten. Ein Spaßvogel schrieb auf den Anschlagzettel: Im Ganzen „Trügt es,“ und hatte Recht, denn der Gallimathias wurde ausgepfiffen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 41. Am 7. April 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Herwegh und Freiligrath.

In einem Gedichte Ferdinand Freiligraths, auf den Tod Diego Leons, finden sich die Verse:

Der Dichter steht auf einer höhern Warte
Als auf der Zinne der Partei.

mit denen der edle Dichter, ergriffen von dem tragischen Tod des unglückseligen Mannes, der ein ritterliches ruhmvolles Leben mit dem schmählichen Ende eines Verräthers am Vaterlande schloß, seine poetische Begeisterung für denselben gleichsam rechtfertigen zu wollen scheint. Dagegen bringen jetzt mehre Zeitschriften eine poetische Antwort von Georg Herwegh, dem Dichter der Lieder eines Lebendigen. Sie ist aus Paris datirt und lautet:

An Ferdinand Freiligrath
von Georg Herwegh in Paris.

Du drückst den Kranz auf eines Mannes Stirne,
Der wie ein Schächer jüngst sein Blut vergoß,
Indessen hier die königliche Dame
Die Sündenhefe ihrer Lust genoß.
Ich will ihm den Cypressenkranz gewähren,
Düngt auch sein Blut die Saat der Tyrannei;
Für ihn den milden Segen Deiner Zähren!
Doch gegen sie die Blitze der Partei!

Partei! Partei! Wer sollte sie nicht nehmen,
Die noch die Mutter aller Siege war?
Wie mag ein Dichter solch ein Wort verfehmen,
Ein Wort, das alles Herrliche gebar?
Nur offen wie ein Mann: Für oder wider?
Und die Parole: Sklave oder frei?
Selbst Götter stiegen vom Olympe nieder
Und kämpften auf den Zinnen der Partei.

Sieh hin! Dein Volk will neue Bahnen wandeln,
Nur des Signales harrt ein stattlich Heer,
Wenn Fürsten träumen, laßt die Dichter handeln!
Spielt Saul die Harfe, werfen wir den Speer!
Den Panzer um — geöffnet sind die Schranken,
Brecht immer Euer Saitenspiel entzwei
Und führt ein Fähnlein ewiger Gedanken
Zur starken stolzen Fahne der Partei.

Das Gestern ist wie eine welke Blume —
Man legt sie wohl als Zeichen in ein Buch; —
Begrabt's mit seiner Schmach und seinem Ruhme
Und webt nicht länger an dem Leichentuch.
Dem Leben gilt's ein Lebehoch zu singen,
Und nicht ein Lied im Dienst der Schmeichelei,
Der Menschheit gilts ein Opfer darzubringen,
Der Menschheit, auf dem Altar der Partei!

O stellt sie ein, die ungerechte Klage,
Wenn Ihr die Angst so mancher Seele schaut;
Es ist das Bangen vor dem Hochzeitstage
Das hoffnungsvolle Bangen einer Braut.
Schon drängen aller Orten sich die Erben
Ans Krankenlager unsrer Zeit herbei,
Laßt Dichter, laßt auch Ihr den Kranken sterben,
Für Eures Volkes Zukunft nehmt Partei!

Ihr müßt das Herz an eine Karte wagen,
Die Ruhe über Wolken ziemt Euch nicht;
Ihr müßt Euch mit in diesem Kampfe schlagen,
Ein Schwert in Eurer Hand ist das Gedicht.
O wählt ein Banner und ich bin zufrieden,
Ob's auch ein andres denn das meine sei;
Ich hab' gewählt, ich habe mich entschieden,
Und meinen Lorbeer flechte die Partei!

Man kann einer andern Fahne folgen, aber man wird gestehen müssen, daß schöner und poetischer die Berechtigung der „Partei" und die Verwerfung der Indifferenz nicht leicht ausgesprochen ist. A. St.

Aus der Provinz.

In einer jener deutschen Kleinstädte, die um so krähwinkelartiger erscheinen, je größere Ansprüche sie erheben, verheirathete jüngst ein wohlhabender Schneidermeister seine Tochter an einen jungen Kaufmann, der sich eben erst etablirt hatte und seinen Ladendiener, Buchhalter und Prinzipal in eigener Person vorstellte. — Nach der Trauung und dem Gabelfrühstück wollte der junge Mann der Neuvermählten den Arm bieten, um sie in seine bescheidene Behausung zu führen, als der Schwiegervater sagte: „Der Wagen ist angespannt." — „Wozu das?" meinte der Hochzeiter: „Die zwei Schritte können wir zu Fuß heimgehen." — „Was heimgehen? Es ist dem guten Ton gemäß, daß Sie die Hochzeitreise unmittelbar von hier aus

antreten. Ihr Nachtsack ist bereits in der Chaise.“ — Der junge Mann wandte ein, er könne unmöglich sein Geschäft im Stiche lassen und durch das Schließen des Ladens die kaum gewonnene Kundschaft wieder verscheuchen. Der starrköpfige Schwiegervater wollte auf keinen der vernünftigen Einwände hören, sondern sagte immer, er sei so reich, als der Hofrath X. und der Geheimrath Y., deren Töchter auch Hochzeitsreisen gemacht hätten, gleich den vornehmsten Neuvermählten, und das Ende vom Lied war, daß der ehrsame Schneidermeister und seine theuere Ehehälfte im Namen des Schwiegersohnes die Reise mit der jungen Frau antraten und die Weinende drei Tage lang in der Welt umherschleppten, bevor sie dieselbe in die Arme des sehnenden Gatten zurückbrachten. (Braunsberger Kreisblatt.)

Kajütenfracht.

— Die englische Zeitschrift the miror nennt Emil Devrient den ersten jugendlichen Helden und Liebhaber nicht nur von Deutschland, sondern aller Bühnen der Welt.

— Morgen beginnt der Tenorist Herr Breiting sein Gastsingen auf hiesiger Bühne. Breiting gehört zu den ersten jetzt lebenden Tenoristen, und die Kraft und Biegsamkeit seiner Stimme haben ihm den Beinamen Tenor-Löwe verschafft.

— Am frühen Morgen kam neulich ein anständig gekleideter Mensch in das Theater-Geschäfts-Büreau, als eben nur die Tochter der Inhaberin allein im Laden stand, und sagte: dürfte ich mir wohl zwei Parterrebillets ausbitten! da ihm diese auf die Tombank gelegt werden, greift er rasch zu und mit den Worten: ich bedanke mich auch schönstens! ist er verschwunden, ohne die Zahlung dazulassen. Das Mädchen konnte nicht so rasch die Tombank aufschlagen, um ihn noch zu verfolgen. Der Gauner will nun auf sein Begehren: die diebische Elster und Abällino, der große Bandit, zur Aufführung und dabei die beiden Billets an die Kasse bringen.

— Am 6. März, zwischen 5 und 6 Uhr Morgens, brach in dem obersten Stockwerke der Loge zur Einigkeit (Schüsseldamm), ohne daß die Entstehungsweise bis jetzt ermittelt worden, plötzlich Feuer aus. Trotz rascher Hilfe und trotzdem, daß gegen 7 Uhr Morgens das Feuer bereits gelöscht war, ist doch durch dasselbe nicht unbedeutender Schaden zugefügt, namentlich sind mehre kostbare Bilder bedeutend beschädigt worden.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 3. April 1842.

Am ersten Festtage der Ostern war im Theater „Peter von Spagari“ von Charl. Birch-Pfeifer, worin eine Frau v. Seele, vom Stadttheater zu Riga, als Helena Spagara, gastirte, nachdem dieselbe schon einige Tage vorher in den „Günstlingen,“ von derselben Verfasserin als Catkariua eine anerkennungswerthe Probe ihres Talents abgegeben hatte. Frau v. Seele ist eine imponirende Theater-Erscheinung, die recht viel Talent zeigt, ein wohlklingendes Sprachorgan besitzt uud hiemit Theaterroutine, elegante Toilette und gewandtes Spiel vereinigt. Wir freuen uns auf ihr Zusammenspiel mit Emil Devrient. Ueberhaupt besitzen wir jetzt vorzugsweise ein gutes Ensemble im Schauspiel, und wollen davon nur Frau v. Seele, Dem. Müller, Herr und Mad. Hübsch, Mad. Schmidt, das Ehepaar Baum nennen. Am zweiten Feiertage war „die Jungfrau von Orleans,“ in der Dem. Müller, die bereits hier engagirt ist, als Jungfrau sich auszeichnete. Beide Vorstellungen waren nur mittelmäßig besucht, weil Rudolph Brilloff mit seiner Reitergesellschaft an diesen Tagen in einer elegant eingerichteten Bude (unfern des Theaters) seinen Circus eröffnete und Pferde mehr Zugkraft als Menschen besitzen. Die Gesellschaft, welche vor drei Jahren hier recht gute Geschäfte machte, steht in gutem Ansehn und soll sich an Pferden, Herren und Damen, die ihre Künste produciren, vermehrt haben. — Unser brave Sänger Breiting kann wegen Mangelhaftigkeit der Oper, zu der noch die Heiserkeit einer Sängerin (Mad. Flesche) hinzukommt, mit seinem Gastspiel gar nicht vorwärts kommen. Ihm sind von der Theater-Direction für jede Vorstellung 100 Thlr. garantirt, auf welche Summe dieselbe schon bedeutend zulegen mußte. — — Vor etwa 8 Tagen ereignete sich hier wieder ein plötzlicher Todesfall, der allgemeine Theilnahme findet, da der junge Mann, der so plötzlich starb, ein Referendarius des hiesigen Oberlandes-Gerichts, hier zahlreiche Freunde zählt Er fejert am Sonnabend, den 19. v. M., mit der geachteten Schauspielerin Mad. S., im Kreise einiger Freunde, Künstler und Kunstrichter, seine Verlobung, die Gesellschaft ist bis nach Mitternacht recht gemüthlich beisammen, als er auf dem Heimwege zu seiner nur wenige Schritte entfernten Wohnung vom Schlage getroffen seinen ihn begleitenden Freunden todt in die Arme sinkt. Seine letzten Worte waren noch: „Ich bin selten so froh gewesen, als am heutigen Abend! — Ein schöner Tod, wenn er auch für die Hinterbliebenen erschütternder und schmerzhafter ist, als wenn ein Krankenlager ihm vorangeht. — — Eine andere Dame vom hiesigen Theater, Mad. C., besucht kürzlich, mit Uhr und goldener Kette geschmückt, eine Freundin, als Abends ein fremder Bote erscheint, der vorgiebt, daß er von ihrem Gemahl gesandt sei, der zu Hause ihre Gegenwart dringend verlangt. Die erschrockene Fran begiebt sich eilig auf den Weg, begleitet von einem Herrn aus der Gesellschaft. Unterwegs begegnen sie jenem unbekannten vorgeblichen Abgesandten, der auf nochmaliges Befragen nur sehr schwankende, ausweichende Antwort ertheilt und sich eiligst entfernt. Durch dieses Benehmen wird der Frau die ganze Sache verdächtig und sie beredet ihren Begleiter in der Freimaurerloge anzusprechen, wohin ihr Gatte sich habe begeben wollen. Sie gehen dorthin und finden denselben wohlgemuth dort, der von jener Einladung, sich nach Hause zu verfügen, kein Wörtchen weiß. Wollte jener Mensch die Frau vielleicht berauben und wurde durch die Begleitung von seinem Vorhaben abgeschreckt? — Sollte die Dame wohl gar entführt werden, wie der „Blondin von Namur?“ — Sollte — doch wie viele Fragen lassen sich hier noch aufstellen. — — Wie das Gerücht eine boshafte Lügnerin sein kann, beweist wieder die Erzählung folgender Mordgeschichte: Vor wenigen Tagen habe eine vornehme Dame ihr neugebornes Kind im hiesigen Festungsgraben ersäuft, sei von einem Polizeioffizianten auf der That ertappt, arretirt, und das Kind wieder herausgefischt worden. Was ist daran wahr? — Man höre. Vor wenigen Tagen geht am frühen Morgen ein Frauenzimmer mit einem Pack über die Straße, einem Polizeioffizianten, dem dieselbe zufällig begegnet, kommt die Sache verdächtig vor, er fragt sie, wohin sie gehe und was sie trage? und da dieselbe ihm sehr schnöde antwortet, so begleitet er sie, indem er einen Gensdarm, der eben vorbei kommt, ebenfalls zur Begleitung auffordert. Als das Kleeblatt an die Zugbrücke kommt, so läßt das Frauenzim-

mer das Pack in's Wasser fallen. Sie wird festgenommen, das Pack herausgefischt, und was findet sich darin? — Speck, Brot und andere Viktualien und Hausrath, den jene Dienstbotin ihrer Herrschaft entwendet hatte. Dies ist die Historie von der vornehmen Kindesmörderin! — — Bei Johannisburg soll man vor wenigen Tagen den Postillon von der Carriolpost erschlagen und das Felleisen beraubt gefunden haben. — — Am 18. v. M. hielt Herr Prof. Dulk in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft einen Vortrag über die Nahrhaftigkeit der Gelation (der aus Knochen gewonnenen Gallerte) und zeigte aus Versuchen, welche in Paris an Hunden gemacht sind, daß dieselbe an und für sich durchaus keinen Nahrungsstoff zu enthalten scheine. Darauf sprach Prof. Rathke über den Riesenhirsch, dessen Ueberreste besonders in Irland vorgefunden worden. Er scheint noch vor Erschaffung des Menschengeschlechts existirt zu haben, und man findet Geweihe von ihm, die 8 Fuß messen. Aug. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Einladung zur gefälligen Mitwirkung bei einer Musikaufführung im Artushofe.

Unterzeichnete beabsichtigt ein großes Concert zu veranstalten, worin unter anderen der vorzüglichsten Musikstücke **ein Theil der berühmten Composition des Fürsten Radziwill zu Göthe's Faust** zur Aufführung kommen soll. Herr Director Genée hat die ganz besondere Gefälligkeit gehabt, die Mitwirkung des größten Theils seines sehr verehrlichen Opernpersonals darin zu verstatten; und da die Chöre in dieser wahrhaft grandiosen Ton-Schöpfung von hoher Wichtigkeit sind, so werden noch verehrliche Gesangs-Talente zur gefälligen Unterstützung dabei hiermit höflichst eingeladen. Zu näherer Rücksprache ist täglich Vorm. 9—11 Uhr und Nachm. 3—5 Uhr anzutreffen Marie Rohde,

Sängerin,

Breitegasse Nr. 1201. Ecke der Tagnetergasse.

Danzig, den 6. April 1842.

Das orthopädische Institut, welchem ich seit einer Reihe von Jahren unter Mitwirkung des Herrn Dr. Jacobson vorgestanden, besteht seit dem Tode des letztern in der Art fort, daß Herr Dr. Burow in die Stelle des Verstorbenen getreten. Es sollen in der Anstalt fernerhin außer den gewöhnlichen Verkrümmungen auch diejenigen Fälle zur Behandlung übernommen werden, welche eine vorzugsweise chirurgische Operations-Behandlung erfordern, wie Klumpfüße, Contracturen, Schiefstehen des Kopfes und Schielen.

Eltern, welche ihre Töchter meiner Anstalt zu übergeben gedenken, können die nähern Bedingungen von mir erfahren, und ich bemerke zugleich, daß die mir anvertrauten Mädchen gleichzeitig mit den Zöglingen meiner Pensions-Anstalt Unterricht in den gewöhnlichen Schulwissenschaften, den neuern Sprachen, Musik und Zeichnen erhalten.

Königsberg in Preußen. Henriette Schulz.

Die Wohnung des Logen-Oeconomen auf der Niederstadt mit allen bisher zu den Logen-Versammlungen dienenden Sälen und Nebenzimmern, ist von Johanni d. J. ab mit Eintritt in den bekannten schönen Garten zu vermiethen. Das Nähere Langgarten Nr. 184. bei Franz Dommer.

Knaben und Mädchen finden als Pensionaire für ein billiges Honorar eine freundliche Aufnahme im Poggenpfuhl Nr. 382., neben der Badeanstalt.

Montag, den 11. April 1842, Vormittags 11 Uhr, sollen auf freiwilliges Verlangen des Hofbesitzers Herrn Peter Jacobsen zu Weslinke meistbietend verkauft werden:

10 Arbeitspferde, worunter 3 trag. Stuten, 3 Jährlinge, 9 Milchkühe, 1 großer und 1 kleiner Bulle, 3 Stück Jungvieh, 8 Schweine, große und kleine Spazierwagen und Schlitten, große und kleine beschl. eisenachs. Leiterwagen, Getreide- und andere beschl. Schlitten, Schleifen, Pflüge, Eggen mit eis. Zinken, 1 Häcksellade, 1 Kartoffelpflug;

Spaziergeschirre (beschl.) nebst Zäumen und Leinen, ganz- und halblederne Geschirre, Hanfsielen, Sättel, Forken, Spaten, Schaufeln, Axte und Beile, Holz- und andere Ketten;

Kleiderspinde, Bettgestelle mit Gardienen, mehrere Tische, Stühle und Bänke, 1 Mangel, 1 Hobel und 1 Drehbank, 1 Butterwinde und Mulden, Butterfässer, Milchschaffe, 1 gr. Mehlkasten, mehreres Handwerkszeug, auch Gesindebetten und Kornsäcke;

so wie eine Partie Rücke und Pfähle, 5 Schock Faschienen, Schirr- und Nutzholz, mehrere Partieen Brennholz und Torf;

und eine Quantität gutes Kuhheu, auch eine große Quantität Roggen-, Bohnen-, Erbsen- und Gerstenstroh.

Für sichere und bekannte Käufer wird der Zahlungstermin vor dem Beginn der Auction angezeigt, dagegen Unbekannte zur Stelle Zahlung leisten.

Fiedler, Auctionator.
Röpergasse Nr. 475.

Cocusnussöl-Soda-Seife

ist wieder vorräthig bei Bernhard Braune.

Zum **Blauen der Wäsche** fertigte ich abgestumpfte (entsäuerte) Indigo-Tinctur an. Diese Indigo-Auflösung entspricht dem Zwecke besser als die feinsten Schmalten und andere Waschfarben. Ich kann dieses Blau-Mittel mit Recht empfehlen und kostet das Pfund 8 Sgr., bei Partieen billiger. Bernhard Braune.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeige.

Erscheint monatlich zu 7 Silbergr. das Heft. } **DAS WELTBUCH** { Jedes Heft mit 4 prächtigen Stahlstichen u. Meyer's Text.

diessmal mit Doppel-Prämie!

MEYER'S UNIVERSUM,

1842. } Abonnement auf den neunten Band, oder neunten Jahrgang, so eben eröffnet. { 1842.

Der neunte Jahrgang bildet ein Ganzes für sich, und umfasst, wie die vorhergehenden,
einen prachtvollen Querfolio-Band, mit gestochenem Titel, und
48 der schönsten Stahlstiche, nebst beschreibendem Text.

PREIS DES **NEUEN JAHRGANGS:** { Für den ganzen Jahrgang nur 2⅓ Thlr. Pr. Ct. Für jedes Monatsheft nur 7 Sgr. Pr. Ct. | Als **Gratis-Zugabe** zum **neunten Bande** des **Universums** erhalten die resp. Abonnenten **unentgeldlich als PRÆMIE:** { die drei ersten Lieferungen vom **Hand- und Haus-Atlas** der Erde. — (Der schönste u. beste aller Atlasse in gross Quer-Folio) und das berühmte Kunstblatt: — **Im Amt.**

Meyer's Universum ist bekanntlich nicht blos ein **WELTBUCH** dem Namen nach, sondern **in der That.** Es ist auch ein **WELTBUCH** nicht nur **deshalb**, weil es das Schönste, Herrlichste, was Gottes- und Menschenhand auf der Erde hervorgebracht haben, im **Bild** und **Wort** treu und geistreich veranschaulicht, sondern **auch darum**, weil es in **allen Theilen der Welt** gelesen und geliebt wird. Von der **deutschen** Ausgabe ist die Auflage gegenwärtig **29,000.** Ausserdem erscheint das Universum in fast **allen andern Sprachen** Europa's, und englisch selbst in Amerika.

Das jetzt eröffnete **Abonnement für den neunten Jahrgang** gewährt den Bestellern noch den **besondern Vortheil** einer **Doppel-Prämie.** (Siehe oben.)

ABONNEMENTSPREIS: Für jedes brochirte Monatsheft mit 4 Stahlstichen 7 Silbergroschen; — für den ganzen Jahrgang 2⅓ Thaler Preuss. — **Besteller** von 10 Exemplaren erhalten das 11te umsonst. — **Keine** Vorausbezahlung nöthig.

Damit der Käufer nicht getäuscht werden könne und irgend ein anderes Bilderbuch erhalte, das Titel und Kleid von obigem entlehnte: — so bestelle man Meyer's Universum. — Jeden Auftrag besorgt gern die Fr. Sam. Gerhard'sche Buchhandlung in Danzig.